

Der russisch-japanische Krieg.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz drängen sich nunmehr die Ereignisse, nachdem die Frühlingsdünne den Schnee beseitigt und die Wege einigermaßen trocken gemacht hat. Nach der siegreichen Schlacht am Jalufluß sind die Japaner, die eine geradezu affenartige Geschwindigkeit im Marschieren entwickelten, auch des zweiten Stützpunktes der Russen, der Stadt Fonghwangschöng, nebst Umgebung Meister geworden; und es läßt sich denken, daß die Russen in nicht gerade bester Ordnung sich weiter nordwärts „konzentriert“ haben. Nordwestlich von Port Arthur hat überdies eine große japanische Armee eine Landung vollzogen und suchen die von Mulden nach Port Arthur führende Eisenbahn zu zerstören und auch die telegraphische Verbindung von Port Arthur abzuschneiden, so daß diese nach den ursprünglichen russischen Erklärungen uneinnehmbare Festung Port Arthur einer regelrechten Belagerung von der Land- und Seeferse ausgesetzt sein wird. Daß aber dessen Einnahme nur die Frage weniger Tage sein soll, ist nicht wohl anzunehmen. Gerade infolge der Landung der Japaner auf der Halbinsel Liaotang werden nunmehr die Russen auch Niutschwang räumen müssen und der Obergeneral Kuropatkin, der sehr großsprecherisch noch in Petersburg behauptet hatte: „Rein Japaner, der den Jalu überschreite, werde seine Heimat lebend wiedersehen“ hat sein Hauptquartier nicht mehr in Mulden aufrecht erhalten, sondern gleich nach Charbin zurückverlegt. Man braucht nur die Karte anzuschauen, um da zu sehen, welche große Entfernung das russische Oberkommando noch von den Japanern trennt. Im ganzen japanischen Volk, ganz besonders aber bei der Armee, herrscht eine so große Begeisterung und glühende Kampfeslust, daß sich die Russen auf weitere Niederlagen unbedingt gefaßt machen müssen und zwar um so mehr, als sich inzwischen herausgestellt hat, daß die Truppen-, Munitions- und Lebensmittelnachschübe auf der eingleisigen sibirisch-mandschurischen Eisenbahn bei weitem nicht ausreichen, um den Japanern erfolgreich Widerstand leisten zu können. Der russischen Regierung ist es zwar gelungen, eine Kriegsanleihe aufzubringen, aber zu sehr drückenden Bedingungen, und wenn das Unglück Rußland noch weiter auf dem Kriegsschauplatz verfolgt, dann kann es sogar wegen Geldmangels zum Friedensschluß gezwungen werden.

Schanhaiwan, 12. Mai. Die Russen bleiben noch in der Umgebung von Niutschwang; eine Anzahl leht in die Stadt zurück. Die Artillerie von Tschitschiao hält sich marschbereit.

Aus bestinformierten Petersburger Kreisen wird gemeldet, General Kuropatkin riet, sich rückwärts zu konzentrieren und die Mandschurei aufzugeben. Trotzdem erhielt er den Befehl, die Mandschurei, besonders die Eisenbahn, zu halten und Port Arthur möglichst noch in diesem Monat zu entsetzen, da sonst die dortige Flotte geopfert und die Entsendung der Dsireflotte zur Erreichung des Friedensschlusses in Tokio ebenfalls ausgegeben werden müsse.

Petersburg, 11. Mai. Im Kriegsministerium ist nach einem Telegramm des Daily Telegraph ein dringendes Telegramm aus Mulden eingelaufen, worin um sofortige Entsendung von 100 Ärzten zur Bekämpfung von Seuchen, die unter den russischen Truppen schwere Opfer fordern, gebeten wird. Es sind drei Seuchen, die einen epidemischen Charakter annehmen und trotz der vom roten Kreuz reichlich zur Verfügung gestellten Medikamente die Sterblichkeitsziffer auf einen beunruhigenden Stand getrieben haben. Typhus, Dysenterie und Blattern sind die hauptsächlichsten Krankheiten, die gegenwärtig unter den russischen Soldaten wüten.

New-York, 12. Mai. (Neuermeldung.) Die Anmeldungen auf Subskription zur japanischen Anleihe übersteigen den aufgelegten Betrag. Die Subskription bleibt jedoch bis zum 13. Mai vormittags offen, um auswärtigen Zeichnern zu ermöglichen, ihre Aufträge zu erteilen.

Professor von Nichtshofen über den ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Vor der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt der erste Kenner der geographischen Verhältnisse Ostasiens über die Eigenart des dortigen Kriegsschauplatzes einen fesselnden Vortrag. Vor 35 Jahren hat Prof. v. Nichtshofen eine Studienreise unternommen, die ihn von Niutschwang aus an den Küsten der Liautung-Halbinsel entlang nach Pankow und dem Mündungsgebiet des Jalu-Flusses und von dort über Fonghwangschöng wieder zurück in das fruchtbare Tal des Lian-Flusses führte. Trotz der hochbedeutsamen Vorgänge, die sich seit einem Jahrzehnt in jenen Gegenden abspielen, hat Herr v. Nichtshofen bis jetzt noch keinen Nachfolger gefunden, der wie er zu rein wissenschaftlichen Zwecken sich dort aufgehalten hätte. Die Gebirgskette, die ebenso lang und doppelt so breit wie die Alpen die Mandschurei von Korea trennt, ist, obwohl nur von mittlerer Höhe, so rau und unwegsam, daß sie für Operationen größeren Stils überhaupt nicht in Frage kommt. Die Verkehrsporte für den Landverkehr zwischen den beiden Ländern bildet vielmehr das

Mündungsgebiet des Jalu; hier nur konnte sich, wie im chinesisch-japanischen Kriege, der Einbruch der Japaner in das mandtschurische Gebiet vollziehen, und von hier aus gibt es auch nur zwei Richtungen, in denen größere Heeresmassen geordnet weiter vorrücken können, nämlich über Fonghwangschöng und an der Küste entlang. Die dazwischen liegenden unregelmäßig gestalteten Berglandschaften bieten dem Vormarsch sehr große Schwierigkeiten. Die Japaner haben die Verfolgung der geschlagenen Russen auf dem ersten Wege aufgenommen; mit der Einnahme von Fonghwangschöng, das sich seiner Vertheidigung nach zu einer Verteidigungsstellung vorzüglich eignet, und Kreuzungspunkt von fünf Straßen ist, haben sie tatsächlich einen bedeutenden strategischen Erfolg errungen. Den zweiten Angriffsweg an der Küste entlang haben sie als Beherrischer der See abkürzen können, indem sie bei Pigewo landeten. Ihnen hier entgegenzutreten und ihre Entwicklung zum Angriff auf Port Arthur zu stören und zu verhindern, ist für die Russen sehr schwierig, da die Mitte der Liautung-Halbinsel von einem für größere Truppenbewegungen sehr ungünstigen unregelmäßigen Bergplateau gebildet wird. So ist die Lage der Russen zurzeit recht mißlich, sie wird indessen immer günstiger, je weiter die Japaner sich von ihrer Operationsbasis, dem Meere, entfernen müssen, um mit der Hauptmacht der Russen abzurechnen. Wie der 1. Mai 1904 einen Markstein in der Geschichte bildet, als der erste Tag in der neueren Zeit, wo eine asiatische Armee einen unbestrittenen Erfolg über ein modernes europäisches Heer errungen hat, so besitzt der ganze gegenwärtige Krieg das weittragendste Interesse für die Weltpolitik. Wird es Japan gelingen, dem natürlichen Drange Rußlands, sich nach Osten hin auszubreiten, Halt zu gebieten und es wieder nach Westen hin zurückzudrängen, vom Meere abzuschließen? Wünschen können wir Europäer dies sicherlich nicht.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Mai. Auf dem Cannstatter Erzerzierplatz fand heute vormittag von 10 Uhr ab die Frühjahrsparade vor dem König über die Truppen der Standorte Stuttgart, Cannstatt und Ludwigsburg statt. Die Parade kommandierte der Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant Herzog Albrecht.

Stuttgart, 13. Mai. Aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der hies. evang. Dialonissenanstalt machte Ihre Majestät die Königin am Mittwochabend mit Gefolge der Anstalt einen Besuch. Auch fand am Mittwoch nachm. auf dem Pragfriedhof eine Gedächtnisfeier für die verstorbenen Dialonissen

her vor — zu verhaften. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, Herr Oberlehrer, wenn Sie mir ruhig und ohne Aufsehen folgen. Widerstand ist vergeblich, ich habe zwei Mann auf der Treppe. Sie begeben sich an meiner Seite in Haft, und die beiden Beamten, die in Zivil sind, folgen uns unauffällig.“

Der junge, kräftige Mann, der soeben seine Freiheit verlor, war wie von einem Blütschlage getroffen, es dauerte einige Zeit, ehe er sich sammelte.

„Ich bin unschuldig,“ sagte er, „ich habe nichts begangen; meine Unschuld wird sich herausstellen.“

„Das hoffe ich auch, Herr Oberlehrer,“ sagte Rajsch, dem der in jeder Weise so sympathisch berührende junge Mann leid tat, „aber Sie sehen, ich erfülle nur meine Pflicht, die mir schwer genug wird.“

„Ich folge Ihnen,“ sagte jetzt Willmann mit Festigkeit. Er verschloß sein Arbeitspult, zog den Ueberzieher an, nahm den Hut und ging voran.

Rajsch gab den beiden Beamten, die auf der Treppe postiert waren, ein Zeichen und ging mit dem Verhafteten voran, während jene beiden unauffällig folgten.

Noch am selben Tage wurde Oberlehrer Willmann vom Untersuchungsrichter in Gegenwart des Staatsanwalts und des Kommissars Rajsch vernommen. Der Fall war ihnen allen auffällig und unerklärlich, denn während der so offenerzig und ehrlieh aussehende junge Mann ruhig zugab, die Halskette bei Holzer verpfändet zu haben, so behauptete er doch vollständiges tiefes Schweigen über die Frage, wie sie in seinen Besitz gekommen sei.

Fräulein Gartenburg.

Kriminal-Roman von Rudolf Wulffrow.

101 (Nachdruck verboten.)

Mit einer ihm sonst ungewöhnlichen Erregung sagte sich Rajsch, daß all diese Merkmale genau mit der Beschreibung des Mannes übereinstimmten, der die Halskette bei Holzer verpfändet hatte, und er änderte sofort seinen Plan. Er hatte sicher geglaubt, einen ganz anders aussehenden Mann zu finden, und hatte ihm die Beschreibung geben wollen. Nun beschloß er anders zu operieren.

„Mein Name ist Klingemann,“ sagte er mit übertriebener Höflichkeit, „ich bin Vertreter der Nürnberger Lebensversicherungsgesellschaft und möchte mir die Anfrage gestatten, ob Sie nicht geneigt wären, sich einmal mit den überaus günstigen Bedingungen unserer Gesellschaft bekannt zu machen. Keine andere Gesellschaft bietet Ihnen diese Chancen.“

„Tut mir sehr leid, Herr Klingemann,“ erwiderte der Oberlehrer in freundlichem Ton, „aber ich bin zur Zeit nicht gewillt, mich verpflichten zu lassen.“

Das Gespräch spann sich nicht lange fort, und bald darauf verabschiedete sich „Herr Inspektor Klingemann“ mit höflichem Bedauern.

Rajsch eilte sofort zum Polizeipräsidenten und zur Staatsanwaltschaft, und das Ergebnis seiner Vernehmung war, daß er einen Haftbefehl gegen den Gymnasial-Oberlehrer Willmann in der Tasche trug.

Zwei Geheimpolizisten bewachten das Haus, in dem der Oberlehrer wohnte, während der Nacht.

Am nächsten Morgen früh halb 8 Uhr begab sich Rajsch, von beiden begleitet, in das Haus, das soeben geöffnet worden war. Während die beiden in Zivilanzug gekleideten Beamten auf der Treppe warteten, läutete er an der ihm schon bekannten Korridortüre und sagte zu der öffnenden Vermieterin, er habe notwendigerweise mit dem Oberlehrer zu sprechen. Zugleich trat er an die Zimmertür und klopfte.

Der Oberlehrer, der am Tisch saß und las, trat ihm überrascht entgegen.

„Herr Oberlehrer,“ sagte Rajsch halb laut, indem er sein Gegenüber fest anblickte, „Sie haben am 16. Oktober eine Halskette beim Althändler Holzer in der alten Kirchstraße verpfändet.“

Der Oberlehrer starrte den Besucher sprachlos an. Nach einer kleinen Pause sammelte er sich und fragte mit etwas erregter Stimme: „Gestatten Sie mir die Frage, mit wem ich die Ehre habe?“

„Ich bin,“ sagte Rajsch, indem er seine Blechmarke hervorzog, „Kommissar der Kriminalpolizei. Herr Oberlehrer, Sie sind, wie ich soeben von Holzer selbst erfuhr, am Morgen des 16. Oktober bei ihm gewesen und haben unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Wohnung die Kette verpfändet. Auch die Personalbeschreibung, die er mir gab, stimmt genau mit Ihrer Person überein! Es ist meine Pflicht, Sie auf Grund dieses Haftbefehls“ — dabei zog der Kommissar das verhängnisvolle Schriftstück

...ung
...alt ins
...re, im
...en, wie
...um
...hl der
...chließ-
...anzen
...e von
...chnung
...st der
...rämien
...s 80%
...ren.
...afnahme
...nft ist
...fmann;
...en.
...gejudt!
...s Mädchen
...osort ein-
...s 25 M.
...on Calw.
...m.
...iger und
...sche
...daisch,
...andlung.
...ndt!
...er 1.
...2 Rindern
...hau,
...18.
...kraft!
...Suppen
...Speisen
...Würze
...men
...Esslingen
...mlare
...ente
...chiedensten
...Die Aus-
...druck wird
...st.
...Mech.
...en sie
...ürg
...den 15. Mai
...1. Petri 4
...217)
...r Müller.
...1 1/2 Uhr für
...be.
...moch beruht
...14.)
...al, vormittag
...g und Beide
...gße des 14.



statt. Sämtliche Gräber der verstorbenen Schwestern waren hübsch mit Kränzen, Blumen und Bouquets geschmückt. Die Diakonissen sangen an den Gräbern einige erhebende Choräle.

Stuttgart, 10. Mai. Gestern wurde hier die diesjährige stark besuchte Generalversammlung des Verbandes Süddeutscher Holzindustrie abgehalten, auf der die größeren Industrieorte Württemberg und Baden vertreten waren. Der Verband zählt zur Zeit 300 Arbeitgeber mit etwa 6000 Arbeitern. Mit besonderer Befriedigung wurde die Mitteilung über die im letzten Jahre abgeschlossenen Schlußabstände mit dem Bausegewerbe, sowie verwandten Branchen, wie Pianoforte, Holzwaren, Stuhlfabriken usw. entgegengenommen und darin eine Garantie für die Erreichung des Zwecks des Verbandes, nämlich Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in friedlicher Weise zu erledigen, erblickt. Auch die weitere Aufgabe des Verbandes, die Standesinteressen zu fördern, wurde als besonders wichtig mehrfach betont. Die nächste Generalversammlung soll in Ulm a. D. abgehalten werden.

Heilbronn, 13. Mai. Der Gemeinderat bewilligte in seiner gestrigen Sitzung dem Evangelischen Diakonissenhaus in Stuttgart zu dessen Jubiläumfeier eine Ehrengabe von 500 M. als Anerkennung für die Dienste, welche Schwestern des Mutterhauses in der öffentlichen und privaten Krankenpflege in Heilbronn leisten.

Gegen die A.-G. Knorr in Heilbronn ist Voruntersuchung wegen Betrugs und Nahrungsmittelfälschung eingeleitet worden. Die Anklage gegen Knorr hat sich aus dem Prozeß entwickelt, welcher neulich gegen die Konkurrenzfirma Kaiser und Otto und einen früheren Angestellten der Firma Knorr wegen unlauteren Wettbewerbs und Lebensmittel-fälschung geführt wurde.

Lüdingen, 10. Mai. Montag abend machten die Söhne der Bierbrauer Stark Witwe in Hemmen-dorf die Entdeckung, daß in dem Lagerbierkeller außerhalb des Ortes eingebrochen und an 6 Lager-bierfässern der Spunden herausgehoben worden war. Das Bier stand 40 cm hoch im Keller und versickert nach und nach in das Erdreich. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da 25 Eimer Bier ausgelaufen sein dürften. Die Behörden sahn den eifrig nach dem Täter.

Waiblingen, 11. Mai. Die städtischen Kollegien haben nach längerer Erwägung zur Frage der Stadt-belenchtung — ob mit Gas oder Elektrizität — endgültig Stellung genommen. Besonders mit Rücksicht auf die elektrische Kraftgewinnung für die mittleren und kleineren Gewerbe- und Kleinindustriebetriebe ent-schied man sich für ein Elektrizitätswerk. — Die im Bau begriffene städtische Turnhalle ist nunmehr unter Dach und gestaltet sich zu einem stattlichen und geräumigen Bau.

Dettenhausen, 11. In dem Steinbruch des Joh. Zimmermann brach ein Gerüst, auf welchem sich eine Maschine befand. Hierbei wurde dem 20 Jahre alten Friedrich Zimmermann der Kopf abge-drückt. Zwei andere Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt.

Ebenso blieb er standhaft bei der Aussage, daß er Fräulein Hartenburg, oder, wie sie sich genannt hatte, Fräulein Schmidt, nicht gekannt, überhaupt nicht gesehen habe; die Frage, wo er sich an jenem Abend, an dem die Tat geschehen sei, aufgehalten habe, beantwortete er dahin, er könne sich darauf nicht mehr besinnen.

Frau Wische und die übrigen Vermieterinnen, bei denen die Ermordete gewohnt hatte, bestätigten einhellig, daß die Halskette diejenige sei, die sie bei dieser gesehen hatten.

Der Eindruck, den die Vertreter der gerichtlichen Behörden gewannen, war der, daß der auch sonst befehle bezeugende Willmann nicht der Täter, wohl aber infolge einer rätselhaften Verleitung der Umstände, Mitwisser der Tat sei. Und dann sprachen ja die wahrheitsstreuen Angaben, die er beim Pfand-leiher gemacht hatte, durchaus zu seinen Gunsten.

Etwas Licht in das Dunkel brachte nun die Hausdurchsuchung, die bei ihm angestellt wurde; man fand eine Anzahl Liebesbriefe, die mit Erna unter-zeichnet, sowie aus Uhlhorst datiert waren und den Poststempel Eisenstadt trugen.

Besonders verdächtig war eine Stelle darin, daß die Absenderin, in der Rasch sofort Fräulein Erna Gelbberg vermutete, mitteilte, sie werde am 15. Okt. in die Stadt kommen, und ferner war eine Stelle in einem späteren Briefe auffallend, wo die Brief-schreiberin sich folgendermaßen ausdrückte: „Ich freue mich herzlich, daß nun von Dir und Deinem Vater die drückende Geldsorge genommen ist.“

Dermisches.

Der vor einiger Zeit im Engadin verstorbene, von Langenschwalbach gebürtige Hotellier Diefen-bach hatte testamentarisch dem Langenschwalbacher Diakonissenverein 100 000 M. vermacht, während seine nächsten Verwandten nur mit verhältnismäßig geringen Summen bedacht wurden. Die Verwandten haben nun den das Legat des Diakonissenvereins betreffenden Passus angefochten, da z. B. der An-ferfertigung und Hinterlegung des Testaments (1894) ein Diakonissenverein überhaupt noch nicht bestand.

Paris, 12. Mai. Als heute nachmittag ein Luftballon in der Nähe der Place de la Bastille niederging, durchstießen Vorübergehende den Ballon, um den Luftschiff zu befreien. Infolge des unvor-sichtigen Vorgehens explodierte der Ballon und das Feuer ergriff ein benachbartes Haus. Bei der Explosion wurden 19 Personen verletzt.

Einen beschleunigten Schnellzug zwischen New-York und St. Louis, einen sogenannten „Flieger“, richtet für die Zeit der Weltausstellung die „Pennsylvania-Gesellschaft“ ein. Die bisherige Fahrzeit zwischen New-York und St. Louis soll um 3 Stunden verringert werden. Seine erste Fahrt wird der „Flieger“ am 11. Mai unternehmen, und während der Ausstellungszeit wird man mit diesem Zuge, der New-York täglich um 4 Uhr 30 Min. nachmittags verläßt, den Weg bis St. Louis in 25 Stunden und 42 Minuten zurücklegen können.

Einem Mörder, der in Japan hingerichtet werden sollte, waren von seinen Verwandten einige Yen geschickt worden, damit er eine gute Hefersmahlzeit halten könne. Der Todeslandbat verzichtete aber darauf und schenkte das Geld dem japanischen Kriegs-fonds. Seinen Leichnam vermachte er der Universität. Das half aber alles nichts. Gehängt wurde er doch.

Eine Panik, die durch eine Maus verursacht wurde, brach in der vorigen Woche in einem Theater in Philadelphia aus. Die Maus streifte leicht den Fuß einer Dame, worauf diese zu schreien anfang. Sofort darauf ertönten Rufe „Feuer“, und 500 Personen stürzten dem Ausgang zu. Viele Damen wurden ohnmächtig, andere trugen Verletzungen davon und eine Dame ließ in der Angst ihr Kind von dem Balkon herab in die Arme eines Mannes fallen.

Ein Geschäftsmann von Mergentheim fuhr wohlgenut und guter Dinge mit Traudl und Zylinder am 8. Mai nach Würzburg zu einer Hochzeitfeier im schwarzen Adler. Da er nun als Trauzeuger fungieren sollte, wartete er lange auf Brautpaar. Endlich fragte er den Hotellier nach demselben, der aber antwortete schmunzelnd: „Ja, mein Lieber, do machen's sich's nur bequem bei mir, die Hochzeit ist am 17. Mai, also in 14 Tagen.“

„Gesang über den Wassern.“ Wie sich der große Hauptsalon eines Schnell dampfers auch gelegent-lich zum Konzertsaal eignet, in dem es die äußer-lichsten musikalischen Genüsse gibt, hat sich während der letzten Reise des Schnell dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd von New-York nach Bremerhaven gezeigt. Mit diesem Dampfer lehrte von den viel erörterten Parfissal-Ausführungen

Sollte Erna, das so ernste, freundliche Mädchen, die Täterin sein?“ fragte sich Rasch.

Willmann war anscheinend ganz unschuldig, denn sonst hätte er doch diese wichtigen Briefe, die ihn so kompromittieren konnten, vernichtet! Jedenfalls hatte er geglaubt, es werde bei ihm nicht gesucht werden; dies sprach ebenso für seine Unschuld wie der Um-stand, daß er beim Pfandleiher seinen Namen und seine Wohnung ganz offenkundig angegeben hatte.

Und noch ein weiterer Beweis seiner Unschuld sollte erbracht werden. Ein jüngerer Kollege des Oberlehrers, der Dr. phil. Haushofer, erschien vor Gericht und erklärte, daß Willmann am Abend des 15. Oktober um 10 Uhr mit einer jungen Dame auf dem Ostbahnhof gewesen sei.

Selbstverständlich drückte der Untersuchungsrichter sein Ersauern über die Genauigkeit dieser Angaben aus. „Es ist ein reiner Zufall!“ erklärte Dr. Haus-hofer. „Alle 15. des Monats erhalte ich von zu Hause eine Kiste mit Lebensmitteln. Am 15. Okt. blieb sie nun unerwarteter Weise aus; sie kam — nebenbei bemerkt — am nächsten Tage an. Ich ging an jenem Abende durch die Straßen und schlenderte nach dem Ostbahnhof hinaus. Ich ging dort, wie man's ja bisweilen macht, ziellos auf und nieder, als mein Kollege Willmann mit einer jungen Dame in die Wartehalle trat. Ich dachte, das Theater könne doch noch nicht zu Ende sein, und sah nach der Uhr: es war um 10 Uhr. Der Mord ist doch, so viel ich weiß, nach 10 Uhr geschehen?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mees in Neuenbürg.

am Grand Opera House in New-York der Königl. bayerische Generalmusikdirektor Felix Mottl mit seiner illustren Künstlergarde zurück. Diese ließen sich bereit finden, auf hoher See einmal ein Konzert zu geben, für das der 30. April in Aussicht genommen war, und dessen Ertrag der Seemannskasse des Nord-deutschen Lloyd zufließen sollte. Aber an dem frag-lichen Tage trieb ein großer Seegang mit dem Schiffe sein Spiel, und heulender Sturmwind tat ein übriges, um die Verhältnisse für ein solches Konzert so un-eignet, wie nur möglich, zu gestalten. Doch an folgenden ersten Matientag trat ruhigeres Wetter ein, und so konnte denn an diesem Tage um 8 Uhr abends, trotzdem noch immer einige Bewegung im Schiff war, das Konzert vor sich geben. Herr Felix Mottl schwang selbst den Takstod über die 15 Mann starke, sehr gut zusammengelegte und geleitete Schiffs-kapelle, die mit der Ouvertüre aus „Wilhelm Tell“ von Rossini den Anfang machte. Dann begab sich der geniale Dirigent zum Begleiten an das Piano, und eine Reihe außerordentliche Genüsse entwickelte sich vor dem Auditorium. Stürmischer Beifall folgte. Die Konzertprogramme gelangten im Auditorium zur Versteigerung, und es wurden Summen bis zu 75 Dollars pro Stück erzielt, so daß der Gesamtvertrag des Konzerts 4000 M. war. Dabei kommt aller-dings in Betracht, daß unter den Zuhörern sich Leute wie John Zukab Astor, der Krösus aus Astoria nebst Tochter befanden.

Poetischer Scheidegruß. Ein Lokalblatt kündigt sein Eingehen mit folgenden Worten an: „Mit dieser Nummer faltet der Herold seine lilien-weißen Händchen auf seinem Busen und wendet seine rosigen Füßchen zu den Gänseblümchen, und unser liebes Städtchen Milbrun hat keine Zeitung mehr, nachdem es zwei hat sterben sehen. Es hat unserer Firma über 5000 M. bares Geld gekostet, die Stadt und ihre unvergleichliche Fruchtbarkeit aller Welt kund-zumachen, aber jetzt haben wir's satt. Wir entfernen uns, um einem anderen Glücksjäger Platz zu machen. Wir wollen euch einen Gefallen tun, den ihr vom Teufel vergeblich erleben würdet, — euch verlassen. Lebt wohl, au revoir!“

[Schwer zu machen.] Der zerstreute Doktor: „Und vor allen Dingen dürfen Sie nichts auf nüchternen Magen essen oder trinken.“

[Gründlich.] Räuber (zum Ueberfallenen, den er nach Wertfächern durchsucht): „So, nun machen Sie noch den Mund auf. Ah! Hias, gib einmal die Zange her, er hat einen Zahn mit 'ner Goldplombe!“

Aufgabe.

Welcher Tag dieses Jahres läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen: Die 72fache Datumszahl, vermehrt um die 64fache Monatszahl ist gleich der Jahreszahl.

Auflösung der Rätselfrage in Nr. 74.

Wer die Buchstaben der gegebenen Wörter richtig aneinander reiht, erhält: „Das Wandern ist des Müllers Lust.“

„Ja, ein viertel auf 11 Uhr,“ erwiderte der Untersuchungsrichter.

„Und von der Wohnung der Ermordeten,“ fuhr Dr. Haushofer fort, „bis zum Bahnhof ist ein Weg von einer reichlichen Viertelstunde.“

„Haben Sie an Herrn Willmann Spuren von Aufregung bemerkt?“ fragte der Richter.

„Nicht die mindesten?“ entgegnete der jung Oberlehrer. „Er schien vielmehr fröhlich und heiter zu sein und tauschte mit dem Mädchen, das eben-falls heiter war, zärtliche Blicke.“

„War es dem Anscheine nach ein anständiges Mädchen?“ fragte der Richter weiter.

„Auf jeden Fall! Ihr ganzes Benehmen, ihr Blick, ihr Anzug deuteten darauf hin, daß es eine durchaus anständige, der guten Gesellschaft ange-hörnde Dame war.“

„Wurden Sie von Herrn Willmann bemerkt?“

„Ja, wir grüßten uns, doch ich war selbst-verständlich zu diskret, um mich ihm zu nähern. Später bemerkte ich, daß die Dame, die ein Reise-täschchen und einen Mantel trug, mit dem einviertel 11 Uhr abgehenden Zuge abfuhr.“

„Und wie sah die Dame aus?“

„Sie war ziemlich hoch gewachsen, schlank aber kräftig, hatte helle Augen, gerade Nase und blondes Haar.“

— (Fortsetzung folgt.) —